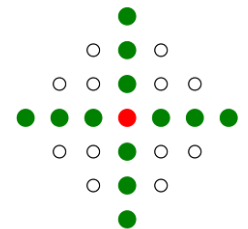




**Rundbrief für
Lektorinnen und Lektoren**

1/2017



Evangelisch-Lutherische
Landeskirche Sachsens

Auf dem Titelbild

grüßt Sie der jugendliche Johannes, wie Raphael ihn sich vorgestellt hat. Typisch für Johannes den Täufer ist der Zeigefinger, der vom Kreuz angestrahlt gleichzeitig auf dieses hinweist.

Johannes Lebensthema war: Buße und Umkehr oder die neue Hinwendung zu Gott. Mehr Informationen zu Johannes dem Täufer finden Sie in diesem ersten Rundbrief im Jahre des Reformationsjubiläums.

In der Reihe „Was passiert im evangelischen Gottesdienst“ widmen wir uns diesmal der Beichte. Wir schauen Erwin über die Schulter, wie er den Teil „Beichte und Absolution“ in einem von einer Lektorin geleiteten Gottesdienst erlebt und erfahren etwas zum biblisch-theologischen Hintergrund der Beichte.

Einige sächsische Lektoren und Lektorinnen haben sich im vergangenen Herbst auf die Reise nach Wien gemacht, um zu erfahren, wie ihre Kollegen in dem stark katholisch geprägten Österreich ihren Dienst tun, wie sie aus- und weitergebildet werden. Eindrücke von dieser Reise finden Sie ebenfalls in diesem Rundbrief. Wie es ihr ein Jahr nach der Lektorenausbildung geht, hat uns Frau Weigel geschrieben und wir reichen diesen Brief an Sie weiter. Vielleicht regt Sie dieser Brief an, uns ebenfalls von Ihren Erfahrungen in Ihrem Dienst zu schreiben, von beglückenden aber auch von bedrückenden Erlebnissen im Gottesdienst. Schließlich finden Sie auch wieder Hinweise auf verschiedene Veranstaltungen und Weiterbildungsangebote.

Seien Sie herzlich begrüßt im Namen des Redaktionsteams

Christiane Dohrn

Sie erreichen uns unter: ehrenamtsakademie@evlks.de

Lektor(inn)en in Österreich

Eine Reise im Oktober 2016

Wie steht es um den Lektorendienst in Österreich? Um das herauszufinden, machten wir uns zu siebt auf den Weg: Angela und Steffen Müller aus Niederdorf, Katrin Spenke aus Walthersdorf, Uwe Lange aus Markranstädt, Ingrid Haufe aus Leipzig, Cornelius Neumann aus Dresden und ich.

An einem Freitag Ende Oktober 2016 fuhren wir quer durch Böhmen in den kleinen Ort Kalladorf nahe der Grenze. In dessen Abgeschiedenheit bereiteten wir uns etwas vor, indem wir uns mit der wechselvollen Geschichte der Lutheraner in Österreich beschäftigten, mit den Verhältnissen heute, mit den Strukturen der „Evangelischen Kirche A.B. (=Augsburger Bekenntnisses) und mit Schwerpunkten und Eigenheiten des kirchlichen Lebens.



Die Reisegruppe nach dem Gottesdienst in Hollabrunn zusammen mit den hiesigen Lektorinnen und Lektoren

Eine knappe Stunde war es von dort bis Wien, wo wir am Tag darauf bei Hans-Jörg Lein, dem Superintendenten, viele Fragen loswerden konnten. Es war Samstagnachmittag – aber er hatte „alle Zeit der Welt“ für uns. Wir konnten uns ausgiebig über das Leben der Lutheraner in der Millionenstadt Wien informieren und einander erzählen, was es heißt, als evangelische Christen eine Minderheit zu sein - in Österreich in einer katholisch geprägten Gesellschaft, in Sachsen in einem nichtchristlichen Umfeld.

Am Sonntag waren wir in Hollabrunn im Weinviertel mit Pfarrer Brost verabredet. Er begleitet die Lektoren und Lektorinnen in der evangelischen Diözese Niederösterreich. Wir feierten einen Gottesdienst, in dem ein Lektor predigte und eine Lektorin die Abendmahlsfeier leitete. Danach saßen wir lange beisammen und berichteten einander über Ausbildungswege und Weiterbildung. Wir erzählten von den Lektor(inn)entagen in den sächsischen Regionen und erfuhren etwas über die Lektorenfortbildung in den österreichischen Diözesen, die von je einem Pfarrer oder einer Pfarrerin zusammen mit Vertretern der Lektorenschaft verantwortet werden. Auch über die deutliche Unterscheidung von Prädikanten- und Lektorendienst in Sachsen haben wir berichtet und die eher fließenden Übergänge in Österreich wahrgenommen: Lektoren und Lektorinnen können sich nach einer Grundausbildung dafür qualifizieren, Predigten selbst zu verfassen, das Abendmahl einzusetzen oder auch Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen zu leiten.

Trotz mancher Unterschiede war deutlich wahrnehmbar, wie unsere beiden Kirchen den Dienst Ehrenamtlicher gerade für Gottesdienst und Verkündigung fördern und die Pflege und Ausgestaltung der Gemeinschaft von beruflich und ehrenamtlich Tätigen als wichtige Zukunftsaufgabe verstehen.

Wie steht es um den Lektorendienst in Österreich? Was das angeht, sind wir jetzt etwas klüger – aber wir

haben uns auch vorgenommen, die österreichischen Freunde einzuladen und den Austausch fortsetzen. Und was war noch? Wir waren in Wien unterwegs und sahen neben den Highlights aus dem Reiseführer manch Interessantes „auf den zweiten Blick“. Vom Benediktinerstift Göttweig über der Donau genossen wir einen grandiosen Ausblick und in einem Heurigenlokal einen frischen Weißwein. Und wir erlebten ein Land inmitten eines heftigen Wahlkampfes um das Präsidentenamt, in dem sich auch die Kirchen zu Wort meldeten.

Unsere Morgenandachten feierten wir in der kleinen katholischen Kapelle nahe unserer Unterkunft. Der zuständige Pfarrer hatte uns den Schlüssel gebracht und uns willkommen geheißen. Auch am Morgen der Abreise waren wir dort. Es war der Reformationstag.

Heiko Franke

Siehe auch: <https://evang.at>

Was passiert im evangelischen Gottesdienst?

Die Beichte

Lektorinnen und Lektoren gestalten Gottesdienste – deswegen thematisieren wir nach und nach die Stücke des Gottesdienstes. Heute geht es um die Beichte.

Erwin auf Besuch

An diesem Sonntag hat sich Erwin in die Nachbargemeinde aufgemacht. Dort leitet eine „Kollegin“ den Gottesdienst – die Lektorin Franziska Sohre. Erwin geht gern einmal zu anderen Lektoren in den Gottesdienst. Er hat sich dabei schon manche Anregung geholt.

Die Kirche ist ordentlich gefüllt, obwohl Erwin ein bisschen zu früh da ist. Aber so hat er Zeit, schon einmal im Gesangbuch die Lieder aufzuschlagen, die heute gesungen werden sollen. Die Nummer 802 zeigt allerdings kein Lied an, das ist Erwin sofort klar. Er blättert und findet heraus: Nummer 802 ist ein Beichtgebet.

„Interessant“ denkt sich Erwin. Mal sehen, wie die Kollegin das mit der Beichte macht. Im Lektorenkurs hat Erwin gelernt, dass die Beichte in jeden Gottesdienst gehört. Aber mit der Wirklichkeit hat das nicht viel zu tun. Bei ihm zuhause gibt es die Beichte eigentlich nur im Abendmahlsgottesdienst, also einmal im Monat. Und auch Erwin selbst lässt die Beichte meist weg. Zum einen ist er der Überzeugung, dass der Gottesdienst einen optimistischen Grundton haben sollte. Und diese Beichtgebete sind eben ganz schön ernst. „Ich armer elender sündiger Mensch ...“ Da bekommt man doch gleich eine Depression. Zum anderen ist er sich auch unsicher, wie die Gemeinde das findet, wenn er die „Absolution“ erteilt. Nimmt er sich da nicht ein bisschen viel heraus als Ehrenamtlicher?

Nun geht es los. Ein kleines fröhliches Geigenstück eröffnet den Gottesdienst. Dann tritt Frau Sohre nach vorn. „Die ist zwar jünger als ich, wirkt aber angenehm routiniert. Und singen kann sie! Alle Achtung!“ denkt sich Erwin und spürt: Das wird ein guter Gottesdienst.

Psalm, Kyrie und Gloria, die Lesungen, Predigt und Predigtlied, das Dankopfer. Nun kommt die Sache mit der Beichte.

„In der Wärme von Gottes Gegenwart können wir ohne Scheu bekennen, was uns von ihm und unseren Mitmenschen trennt. Lasst uns dies mit den Worten tun, die im Gesangbuch unter der Nummer 802 abgedruckt sind. Da wo es der Text anzeigt, wird es eine Zeit der Stille geben.“ So leitet Franziska Sohre die Beichte ein. Dann setzt sie sich auf ihren Platz und



spricht mit der Gemeinde zusammen: „Vater im Himmel, du weißt, was mein Gewissen belastet ...“. Und dann ist es eine ganze Weile mucksmäuschenstill in der Kirche. Erwin gefällt die Stille. Sie dauert ziemlich lange, aber so gelingt es ihm tatsächlich, darüber nachzudenken, was in der vergangenen Woche nicht war, wie es sein sollte. Auch die anderen sind konzentriert. Nach der Stille sprechen alle das Gebet zu Ende.

Anschließend steigt die Lektorin die Altarstufen hoch, wendet sich zur Gemeinde, spricht die Absolutionsworte und schlägt dabei ein Kreuz (ein bisschen schief, wie Erwin bemerkt). In ihm breitet sich ein angenehmes Gefühl aus, er fühlt sich definitiv nicht deprimiert. Gleichzeitig nimmt er wahr, dass viele um ihn herum an der „Absolution“ wenig Interesse zeigen. Etliche blättern bereits im Gesangbuch um das nächste Lied aufzuschlagen.

Warum ist das so? fragt sich Erwin und er fragt es nach dem Gottesdienst auch Frau Sohre. „Ich vermute,

dass die Leute schon ein Gespür dafür haben, was in ihrer Beziehung zu Gott nicht richtig läuft oder wo sie in letzter Zeit jemanden verletzt haben. Aber vielleicht genügt es ihnen, das auszusprechen. Ich denke, für viele ist das Schuldbekennnis schon so eine Art Reinigung. Da brauchen sie nicht noch den Zuspruch von Gottes Vergebung."

Ob das stimmt? Und wenn es stimmt, wie könnte man diese Einsicht liturgisch verarbeiten? Da hat Erwin etwas zum Nachdenken für die Fahrt nach Hause.

Kathrin Mette

Jetzt fühle ich mich erleichtert...

Diesen Satz höre ich immer mal wieder, wenn jemand zu einem Gespräch bei mir war und aussprechen konnte, was ihm oder ihr auf der Seele lag. Oft genügt es, wenn ich als Seelsorgerin zuhöre. Die Wenigsten würden ein solches Gespräch „Beichtgespräch“ nennen. Dennoch geschieht in der Beichte wohl etwas ganz ähnliches: Es wird ausgesprochen, was nicht gut ist und was die Seele belastet. Wenn im Gottesdienst die Allgemeine Beichte stattfindet und eines der vorformulierten Beichtgebete aus dem Gesangbuch gemeinsam gesprochen wird, müssen Beichtende nicht nach eigenen Worten suchen, sondern nehmen die Worte der Tradition und legen in diese ihr Eigenes hinein. Schon dieses Aussprechen kann die Seele erleichtern. Vielleicht rührt daher Erwins Beobachtung, dass viele um ihn herum an der „Absolution“ wenig Interesse zeigen.

Im theologischen Nachdenken über die Beichte jedoch zeigt sich, dass die Absolution, zu Deutsch Freisprechung oder Lossprechung, wesentlich zur Beichte gehört. Sie fasst Gottes Ja zu den Menschen in Worte. Indem die Vergebung der Schuld den Beichtenden zugesprochen wird, wird aufgenommen, was jedem Täufling in der Taufe zugesagt ist, nämlich ein Leben

in der Gemeinschaft mit Gott und aus Gottes Gnade. Dieser erneute Zuspruch ermöglicht es, aus Gottes Ja heraus, das Leben neu zu ordnen und zu gestalten. Dieses Ja geben wir weiter als diejenigen, die zur Verkündigung der guten Botschaft beauftragt sind.

Sowohl die hebräische Bibel als auch das Neue Testament kennen Bekennen und Vergebung der Schuld und erzählen davon in vielfältigen Bezügen. Hier soll als Beispiel das „Gleichnis vom verlorenen Sohn“ genannt werden. Es enthält alle Elemente, die für das Verständnis der Beichte wichtig sind: Reue und Umkehr, Bitte um Vergebung und Zuspruch des Angekommenseins. So kann dieses Gleichnis als Folie für unsere Beichtpraxis dienen.

In Luthers Kleinem Katechismus heißt es: "Die Beichte begreift zwei Stücke in sich: eins, daß man die Sünde bekenne, das andere, daß man die Absolution oder Vergebung vom Beichtiger empfangen als von Gott selbst und ja nicht daran zweifle, sondern fest glaube, die Sünden seien dadurch vergeben vor Gott im Himmel."

1517 formulierte Luther in seinen Ablassthesen: "Da unser Herr und Meister Jesus Christus sagt: 'Tut Buße!', wollte er, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sein sollte."

Obwohl demnach das ganze Leben auf Buße ausgerichtet sein soll, empfahl Luther die Einzelbeichte und hob ihre befreiende Wirkung hervor. Allerdings wandte er sich gegen den Beichtzwang und die Notwendigkeit, alle Sünden und Verfehlungen vollständig aufzuzählen. Entscheidend für Luther war das Wort Jesu von der Vergebung.

Auch war für Luther die Beichte kein unverzichtbarer Bestandteil des Gottesdienstes, wie Schriftlesung und Auslegung.

Dennoch ist die Beichte ein Schatz unserer Gottesdienste, denn in ihr zeigt sich ein Wesensmerkmal unseres Glaubens: Wir leben aus Gottes Gnade. Deshalb sind Versuche, den Beichtteil im Gottesdienst sorgfältig vorzubereiten, nur zu begrüßen.



Unsere gottesdienstliche Praxis kennt die Beichte vor allem in Form der "Offenen Schuld" oder der "Allgemeinen Beichte", die üblicherweise auf die Sammlung des Dankopfers bzw. auf das Dankopfergebet folgt.

Dieser Teil des Gottesdienstes beginnt mit einer Hinführung durch den Liturgen / die Liturgin:

Wir sind hier versammelt im Namen des allmächtigen und barmherzigen Gottes. Wir haben sein heiliges Wort gehört. So lasst uns in Demut vor ihm miteinander beichten und beten.

Eine geistliche Vertiefung kann geschehen, wenn vor dem gemeinsamen Schuldbekenntnis eine Gebetsstille gehalten wird. Dafür sieht die Gottesdienstordnung der sächsischen Landeskirche folgende Möglichkeit vor:

Lasst uns in der Stille vor Gott bedenken, was uns von ihm und voneinander trennt.

Gebetsstille

Lasst uns miteinander unsere Schuld bekennen.

Diese Einleitungen zum Beichtgebet sollen zur Gemeinde gewandt gesprochen werden.

Nun folgt das gemeinsam gesprochene Beichtgebet. Um deutlich zu machen, dass Liturg und Liturgin das Beichtgebet gemeinsam mit der Gemeinde sprechen, empfiehlt es sich, dazu zum Platz zu gehen und von dort aus das Gebet mitzusprechen. Alternativ kann sich Liturg oder Liturgin auch von der Gemeinde ab und dem Altar zuwenden, so dass eine gemeinsame Gebetsrichtung entsteht.

Als gemeinsam gesprochenes Beichtgebet empfehlen sich die unter EG 799 bis 801 abgedruckten Gebete. Gute Anregungen finden sich auch im Evangelischen Gottesdienstbuch auf Seite 543ff. Ein Wechsel in den Formulierungen und in der Form kann zu einer geistlichen Vertiefung beitragen.

Dem gemeinsam mit der Gemeinde gesprochenen Beichtgebet folgt der Zuspruch der Vergebung. Dazu wendet sich der Liturg oder die Liturgin wieder der Gemeinde zu. Für Lektoren / Lektorinnen sieht die sächsische Ordnung folgende Formulierung vor:

So lautet der Auftrag Jesu Christi: Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nehmt hin den heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Diese Vollmacht hat Christus seiner Kirche gegeben. Darum verkünde ich einem jeden und einer jeden von euch: Dir sind deine Sünden vergeben. Im Namen des Vaters und des Sohnes und + des Heiligen Geistes.

Das sind große Worte. Sie haben Kraft. Sie entfalten Wirkung. Wer als Liturg oder Liturgin diese Worte

spricht, wird ihre Kraft vor allem dann spüren, wenn sie innerlich mitvollzogen werden. Wir sprechen sie nicht aus uns selbst heraus, sondern weil wir dazu beauftragt sind und wir glauben, dass Gottes Geist in diesen Worten wirksam wird.

Christiane Dohrn

Der Johannistag

Geburtstag eines Propheten und Fest für das Leben, das den Tod nicht scheut

Die Feier des Johannistages am 24. Juni ist eine sächsische Besonderheit. Vielerorts wirken Lektorinnen und Lektoren bei den Johannisandachten mit. Für sie hat unsere Autorin einige Informationen rund um den Täufer Johannes und den ihm gewidmeten Festtag zusammengestellt.

Gab es Johannes wirklich?

Ja. Das belegen nicht nur die Berichte über ihn in den synoptischen Evangelien. Auch der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus schreibt über Johannes. In seinen Berichten trägt er den Beinamen „der Täufer“, predigt das nahe Gericht Gottes und stirbt einen gewaltsamen Tod.

Was genau wissen wir über ihn?

Sichtet man alle Quellen über Johannes, ergibt sich folgendes Bild: Er lässt sich in die jüdischen Erneuerungsbewegungen seiner Zeit einordnen. Johannes predigte in einer Wüstenregion am Ostufer des Jordans über das nahe Ende der Zeit. In seiner Predigt geißelte er Gottlosigkeit, rief zur Umkehr auf und kündigte das nahe Gericht Gottes an. Die Taufe im Jordan zur Vergebung der Sünden verstand er als Möglichkeit der Rettung vor diesem Gericht. Die Taufe sollte reini-

gen. Johannes verstand sich als der von Gott beauftragte Mittler, der diese Reinigung vollziehen sollte. Von symbolischer Bedeutung war der Ort der Taufe, eine Wüstenregion am Ostufer des Jordans. In der Wüste sollte der Mensch eine Umkehr erfahren, um dann als in der Taufe gereinigt erneut in das Gelobte Land einzuziehen, bereit für einen Neuanfang mit Gott.

Johannes kleidete sich programmatisch wie der Prophet Elia mit Kamelfell und Ledergürtel (Mk 1,6). Elia galt als der Prophet, mit dessen Rückkehr das Ende der Zeit anbrechen sollte.

Jesus kam mit der Lehre des Johannes in Berührung, er ließ sich von ihm sogar taufen.

Johannes starb schließlich einen gewaltsamen Tod unter Herodes Antipas.

Welche Bedeutung hat Johannes für das Christentum?

Johannes kann als „Erfinder“ der Taufe gelten. Bäder zur kultischen Reinigung wurden auch vorher in verschiedenen Strömungen des Judentums praktiziert. Aber eine einmalige Taufe zur Rettung vor dem Gericht Gottes praktizierte nach allem, was wir wissen, zuerst Johannes. Jesus unterzog sich dieser Taufe, und die ersten Gemeinden griffen diesen Taufritus auf. Die Umkehrpredigt des Johannes faszinierte die ersten Christen so sehr, dass sie Berichte über sein Wirken weitergaben. In den Evangelien zeigt sich aber an verschiedenen Stellen auch, dass dabei um die Bedeutung des Johannes gerungen wurde: Johannes ist Vorläufer Jesu und nicht selbst Messias.

An der Figur des Johannes wird insgesamt deutlich, wie sehr Jesus im Judentum seiner Zeit beheimatet war und dass unser Glaube geschichtlich und theologisch im Judentum verwurzelt ist. Für Johannes wie Jesus sind die Predigt über das nahe Gottesreich und

das kommende Gericht zentral. Im genauen Vergleich wird dann neben den Gemeinsamkeiten aber auch das Besondere der Verkündigung Jesu deutlich: Für ihn ist das Reich Gottes mehr Heil als Gericht und mit seiner Person bereits angebrochen.



Johannistag: Fest des Lebens ohne Angst vor dem Tod

Am 24. Juni feiern wir eigentlich ein Heiligenfest. Es ist das Geburtstagsfest des Johannes. Dieser Tag regt uns an, nachzudenken, wo heute in unserem Leben Umkehr und Neuanfang nötig sind.

Die Datierung des Festes richtete sich bekanntlich an der Sommersonnenwende aus aufgrund eines Ausspruch des Johannes über Jesus: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“ (Joh 3,30) Damit hat das Datum einen doppelten symbolischen Wert. Denn es markiert eine Halbzeit, die aus zwei Richtungen in den Blick genommen werden kann:

Als Halbzeit *nach* dem Weihnachtsfest feiern wir am Johannistag die Kraft des Lichtes, das die Dunkelheit besiegt hat. Die Natur steht in voller Pracht und führt uns ganz plastisch vor Augen, dass am Ende das Leben doch stärker sein muss als der Tod.

Als Halbzeit *vor* dem Weihnachtsfest zeigt der Johannistag aber auch wieder auf die Dunkelheit, die sich nach dem Licht eines neuen Anfangs sehnt. Ab jetzt werden die Tage wieder kürzer. Oberflächlich scheint diese Welt in Ordnung. Dennoch ist der Verfall in ihr schon angelegt. Die Kirschen hängen prall am Baum. Aber innen wachsen schon die Maden. So kräftig die Sonne auch scheinen mag: Sie verbirgt nicht wirklich, dass Vergänglichkeit, Tod, Traurigkeit und auch Verfehlungen ein nicht umgehbarer Bestandteil unseres Lebens sind.

Wenn wir den Johannistag draußen unter freiem Himmel feiern, dann feiern wir das Leben. Wenn wir dazu sogar den Friedhof aufsuchen, feiern wir das Leben, das sich seiner Vergänglichkeit bewusst ist. Wir reichen getrost unseren Toten die Hände, weil sie zu uns gehören. Wir feiern das Leben im Angesicht des Todes, weil am Ende der Sieg steht: Tod, wo ist dein Stachel (1 Kor 15, 55)?

Astrid Reglitz

Eine ausformulierte Johannisandacht finden Sie in: Ehrenamtsakademie: Kommt atmet auf. Gottesdienste für jede Gelegenheit, 2013, S. 35f.

Außerdem steht auf der Website der Ehrenamtsakademie weiteres Material (Predigten, Gebete) zum Download bereit.

www.ehrenamtsakademie-sachsen.de/start/lektoren/

Termine

Wir möchten Sie auf einige Veranstaltungen aufmerksam machen, die für Sie als Lektorinnen und Lektoren interessant sein könnten. Ganz besonders legen wir Ihnen die Lektor(inn)entage ans Herz, die sich jeweils einem speziellen Thema widmen und von Ehrenamtlichen landeskirchenweit besucht werden können.

25.03.2017 Lektor(inn)entag in Annaberg-Buchholz

Thema: Gottesdienste und Andachten im Pflegeheim
Anmeldung und Information über Pfarrer Matthias Brand, Tel.: (03 73 3) 53 13 3 oder per Email: matthias.brand@hotmail.de

31.03.2017 Andachten gestalten für Menschen mit Demenz. Ein Seminar in Zittau

In Andachten und Gottesdiensten gehören Menschen mit Demenz dazu. Wie finden wir Zugang zu ihnen? Welche Gestaltungsformen in Andachten und Gottesdiensten bieten sich an und binden den Menschen mit Demenz mit all seinen Sinnen ein? Lieder, Bibelverse und liturgische Elemente knüpfen an vertraute Erfahrungen an. Im Seminar werden sie vorgestellt und praktisch erprobt.

Anmeldung und Information über Evangelische Erwachsenenbildung Sachsen, Tel.: (03 51) 65 61 54 – 0 oder per Email: info@eeb-sachsen.de

07.04.-09.04. 2017 Auch Steine, Holz und Fenster predigen. Ein Seminar zur Erschließung des Gottesdienstraumes in Meißen

Bevor die Kerzen entzündet werden und Musik oder Worte in einer Kirche erklingen, ist schon der Kirchenraum selbst da. Und meistens verkündigt er eine klar

erkennbare Botschaft. Aber wird sie erkannt? Wird sie aufgenommen? Oder wird nicht selten gegen sie angepredigt? In der Fortbildung soll der Kirchenraum erschlossen und seine theologische Botschaft gedeutet werden. Das soll im Blick auf die eigenen Kirchenräume wie auch auf den Meißner Dom geschehen. Impulse und Übungen wechseln sich so ab, dass dabei auch die Frage nach dem für uns angemessenen oder von uns erträumten Kirchenraum zum Zug kommt.

Anmeldung und Information das Pastoralkolleg der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens,
Tel.: (03 52 1) 47 06 88 0 oder per Email: info@pastoralkolleg-meissen.de

06.05.2017 Kirchentag auf dem Weg: Lesungen gestalten. Ein Seminar in Moritzburg

Dieser Workshop soll auf ein Angebot anlässlich des "Kirchentags auf dem Wege" am 26. und 27.5.2017 in Leipzig vorbereiten. Eingeladen sind Lektorinnen und Lektoren, die Lust haben, sich in Theorie und Praxis mit verschiedenen Möglichen der Gestaltung biblischer Lesungen zu befassen: Litanei, Inszenierung, Sprachgestaltung.

Anmeldung und Informationen über Pfarrer Dr. Heiko Franke per Email: franke-gnandstein@web.de

19.08.2017 Lektor(inn)entag in Oderwitz

Thema: Psalmen in Liturgie und Gottesdienst
Anmeldung und Informationen über die Suptur,
Tel.: (03 58 5) 41 57 71 oder per Email: suptur.loebau_zittau@evlks.de

29.08.2017 Abendmahl austeilen. Ein Abendseminar in Oederan

In diesem Seminar stehen geschichtliche, theologische und liturgische Aspekte des Abendmahls im Fokus. Für

Fragen rund um das Austeilen des Abendmahls werden Hinweise gegeben und Übungen angeboten.

Anmeldung und Informationen über das Ev.-Luth. Pfarramt Oederan, Tel.: (03 72 92) 60 30 0 oder per Email: kg.oederan@evlks.de

02.09.2017 Lektor(inn)entag in Aue

Thema: Lektoren und Lektorinnen im Gottesdienst – Erfahrungen sammeln, Erfahrungen teilen
Anmeldung und Information über Pfarrer Michael Lippky Tel.: (03 77 1) 45 04 39 oder per Email: michael.lippky@evlks.de

09.09.2017 Andachten in der Adventszeit. Ein Tagesseminar in Plauen

Die Adventszeit ist eine besondere Zeit im Jahreslauf. Wir beschäftigen uns mit ihren theologischen und liturgischen Grundlagen und denken über die Bedeutung und die Feier des Advents in der Gegenwart nach. Im zweiten Teil stehen Andachten in Gemeindekreisen und in der Familie sowie Übungen für die Praxis im Mittelpunkt.

Informationen und Anmeldung über die Ev.-Luth. Markuskirchgemeinde Plauen, Tel.: (03 74 1) 52 27 10 oder per Email: kg.plauen_markus@evlks.de

16.09.2017 Lektor(inn)entag in Flöha

Thema: Beten im Gottesdienst und Beichte
Anmeldungen und Information über die Ehrenamtsakademie oder Pfarrer Roland Kutsche, Tel.: (03 72 04) 50 71 5 oder per Email: roland.kutsche@online.de

Oktober 2017 – März 2018 Lektorenausbildung. Grundkurs in Röhrsdorf und Schmannewitz

In diesem Kurs werden Ehrenamtliche dazu befähigt, gottesdienstliche Formen oder auch ganze Gottesdienste (mit) zu gestalten und zu leiten. Der Kurs fin-

det an sechs Wochenenden statt und beginnt am Wochenende vom 27.10. - 29.10.2017.

Nähere Informationen und Anmeldung: Ev.-Luth. Superintendentur Meißen-Großenhain, Tel.: (03 52 1) 40 91 60 oder per Email:

suptur.meissen-grossenhain@evlks.de
(Anmeldeschluss 02.09.2017)

Leitung: Pfarrerin Dr. Astrid Reglitz und Pfarrer Christoph Rechenberg

20.10.2017 - 22.10.2017 Predigten vorbereiten. Eine Gottesdienstwerkstatt in Hormersdorf

Predigen als Lektor oder Lektorin - das setzt die Beschäftigung mit einem biblischen Text, mit dem Thema des Sonntages und mit der Situation in der Gemeinde voraus und zielt auf die Aneignung einer vorliegenden Predigt.

Informationen und Anmeldungen über: Pfarrer Roland Kutsche, Tel. (03 72 04) 45 07 15 oder per Email: roland.kutsche@online.de

Weitere Angebote unter:
www.ehrenamtsakademie-sachsen.de

Aus der Lektorenpost

Lieber Herr Pfarrer Dr. Franke, lieber Herr Kollmar, vor einem Jahr lief meine Lektorenausbildung in Kohren - Sahlis. [...] Ich möchte Ihnen beiden einfach mal eine Rückmeldung dazu geben.

Im Oktober wurden eine Prädikantin und ich von unserem Pfarrer Illgen in zwei Gottesdiensten eingeführt und jeweils in der eigenen Gemeinde eingesegnet, das war gut abgesprochen und entsprach ganz meinen Vorstellungen. In den darauf folgenden Kirchennach-

richten haben wir uns dann beide noch einmal mit Text und Foto vorgestellt und das hat das befremdliche Gefühl vor den ersten "Auftritten" genommen, die Leute in den Dörfern wußten dadurch alle schon Bescheid.

Die ersten beiden Gottesdienste danach haben wir beide dann noch gemeinsam gestaltet, aber seit Anfang des Jahres tut das nun jeder allein, in ganz verschiedenen Kirchen, mit ganz verschiedenen, meist nebenamtlichen Kirchenmusikern und Küstern, das ist spannend. Neben einer gewissen innerlichen Anspannung oder Aufregung, die bestimmt normal ist, fühle ich mich mit dem, was wir in der von Ihnen geführten Ausbildung gelernt haben, in den Gottesdiensten sicher. Das tut gut und macht mich dann doch ruhig. Ich singe die Liturgie und den Segen ohne Angst und kann ohne Übertreibung laut genug für die Kirchenräume sprechen. Gestern, am Pfingstsonntag, war ich in Erlbach dran und diese Kirche ist eigentlich gerade eine Baustelle, an der Orgel steht ein Gerüst. Aber irgendwie fühle ich mich in den Kirchen wohl. Mir wurde gesagt, dass ich in allem, was ich lese, sehr ruhig wirke. Ich denke, mit dieser Lektorenausbildung habe ich eine richtige Entscheidung für mich getroffen, denn ich habe wirklich Freude an diesem Dienst. Bis ich die stimmige Predigt gefunden habe, verspüre ich etwas Druck, aber dann fügen sich Lesungen, Lieder, Gebete usw. zusammen. Ich brauche allerhand Zeit zur Vorbereitung, das liegt sicher auch etwas an meinem Hang zum Perfektionismus, aber die gute Vorbereitung macht mich sicher und gefällt auch den Beteiligten. Denn diesen Rat von Ihnen, andere am Gottesdienst zu beteiligen, habe ich mir ganz oben auf die Fahnen geschrieben. Mal ist es der Chor, mal eine Solistin, mal Flötenmusik oder ein gemeinsam gesprochenes modernes Glaubensbekenntnis, ich suche immer etwas, wo andere mit ihren Begabungen den Gottesdienst



BirgitH / pixelio.de

mitgestalten können. Sehr gelungen, so mein persönliches Empfinden und das Feedback der Gemeinde, war kürzlich ein Gottesdienst in Thierbaum mit zwei der gerade konfirmierten Jugendlichen. Ich hatte zu 1. Joh.5, 1-4 als "Predigt" ein fiktives Interview gefunden und bei diesem nicht leicht zu verstehendem Text - wer eignete sich besser als Fragesteller als junge Konfirmanden. Die waren sofort bereit, wir haben geprobt, ich habe sie ein bisschen aus der Zurückhaltung gelockt und die haben das richtig gut gemacht. Nicht spektakulär, aber ich hatte den Eindruck, wir haben alle Freude empfunden.

Momentan halte ich mich sehr an die vorgegebene Gottesdienst- Ordnung, das ist für mich ein hilfreiches Gelände und für die Gottesdienst-Besucher übrigens auch. (...)

Monika Weigel

P.S. Was ich mir nicht verkneifen kann – entgegen Ihrem Rat (das gibt es also auch) – ich nenne immer den Namen des Verfassers der Predigt. Damit fühle ich mich gut.

Rundbrief für Lektorinnen und Lektoren in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

Impressum

Herausgeber: Arbeitskreis „Rundbrief für Lektorinnen
und Lektoren“: Christiane Dohrn, Heiko
Franke, Kathrin Mette, Christian Mette,
Astrid Reglitz
Ehrenamtsakademie der Ev.-Luth.
Landeskirche Sachsens, Freiheit 15,
01662 Meißen

Titelbild: Raphael: Johannes der Täufer in der
Wüste

Auflage: 320 Exemplare

Druck: Druckerei Dober, Mügeln
www.doberdruck.de

